

# Lebens – Rückblick von Evangelist Herbert Masuch

**Horst Marquardt** vom Evangeliums-Rundfunk (ERF) interviewt **Herbert Masuch** für die Sendung *Skizzenstriche aus dem Leben* des ERF. Sie wurde ausgestrahlt am 21. 12. 1999. Hier die überarbeitete Textfassung:

**ERF:** *Herbert Masuch, Du wurdest 1929 in Masuren, Ostpreußen, geboren. Hast Du etwa schon in Deinem Elternhaus eine geistliche Prägung erfahren?*

**Antwort:** Ja, meine Eltern gehörten in Fürstenwalde zu einer Landeskirchlichen Gemeinschaft. Mein Onkel gleich nebenan leitete sie. Ich bin also mit Bibelstunden, Gitarrenchören, Missionsfesten und dergleichen aufgewachsen. Es herrschte bei uns damals erweckliches Leben.

**ERF:** *Könntest Du Dich an bestimmte Glaubenserlebnisse während Deiner Kindheit erinnern?*

**Antwort:** Kaum. Ich betete zwar, wenn es brenzlich wurde, war aber sonst ziemlich verdorben. Ich bemühte mich, meine Schulkameraden im Lügen, Stehlen, Schlagen usw. zu übertreffen. Auch die Konfirmation brachte mich kaum näher zum Herrn.

**ERF:** *1945 hast Du ja mit Deiner Familie die Vertreibung aus dem Osten erlebt. Gibt es da irgend welche Fluchterinnerungen in Richtung Glauben?*

**Antwort:** Kaum, wir haben zwar auf der Flucht viel Bewahrung erlebt. Zum Beispiel verhinderte Gott auf wunderbare Weise, daß wir die Wilhelm Gustlow bestiegen. Dieses Riesenschiff wartete noch im Hafen als wir dort ankamen, ist aber dann ohne unsere Familie abgefahren und kurz darauf in der Ostsee gesunken. Als fanatischer Hitlerjunge war ich trotz allem vom Endsieg des National-Sozialismus fest überzeugt.

**ERF:** *Nach überstandener Flucht hast Du dann eine praktische Lehre begonnen. Ist der Beruf als Friseur Dir für den späteren Beruf als Verkündiger nützlich geworden?*

**Antwort:** Ja, 1. hatte ich als Friseur viel Umgang mit Menschen. Ich lernte, meine Schüchternheit zu überwinden und aktiv Kontakte zu knüpfen. 2. waren meine beruflichen Lehrjahre geradezu ideal, das ABC der Jesusnachfolge im Alltag einzuüben. Ich lernte es, Schmutzarbeit zu tun, im Kleinen treu zu sein und andern den Vortritt zu lassen.

**ERF:** *Während der Lehrzeit hast Du also Deine Bekehrung erlebt. Wo und wie ist es konkret dazu gekommen?*

**Antwort:** Den Anstoß zur Lebenswende erhielt ich im *Jugendbund für entschiedenes Christentum*, kurz, dem EC. Auf dem Fußballplatz wurde ich dorthin eingeladen. Hier fand ich von Herzen glaubende, fröhlich singende, Jesus bezeugende und betende Christen. Durch ihr Zeugnis wurde ich fragend, erwachte aus meinem Sündenschlaf, erlangte tiefe Sündenerkenntnis und sehnte mich bald nach der Glaubensgewißheit, die ich bei den anderen sah.

**ERF:** *Woran kannst Du dich beim Bekehrungserlebnis besonders erinnern?*

**Antwort:** Meine Bekehrung oder Wiedergeburt erlebte ich nicht plötzlich, sondern als monatelangen Prozeß. Ich wußte, daß ich ohne Jesus verloren war. Darum bemühte ich mich ernsthaft, Frieden mit Gott und Vergebung meiner Sünden zu finden. Verzweifelt fragte ich mich: Was kann und muß ich noch tun, um vor Gott begnadigt zu werden? Ich betete öfter und ernster, las mehr in der Bibel, ging häufiger zur Kirche und hoffte, durchs Sakrament des Abendmahls den ersehnten Frieden zu finden. Was ich als Sünde erkannte, versuchte ich zu unterlassen. Doch je mehr ich tat, um so elender fühlte ich. Und zwar zu recht, denn ich war bemüht, mich durch mein frommes Tun selbst zu erlösen. Schließlich verzweifelte ich schier, weil Gott mich trotz all meines Ringens nicht begnadigen wollte.

**ERF:** *Was brachte dann schließlich den Durchbruch?*

**Antwort:** Christen rieten mir, mich mit meiner Not seelsorgerlich auszusprechen. Das hätte schon vielen geholfen. Auf einer Bibelfreizeit tat ich dann auch das, weil ich jetzt nichts weiter konnte und wußte. Als auch das nicht half, war ich total am Ende. In meiner Verzweiflung machte Jesus mir dann aber klar: Hör doch endlich auf, dich selbst zu erlösen. Schau jetzt auf mich. Am Kreuz habe ich bereits alles für dich getan. Mein Leiden und Sterben reicht völlig aus, Dich mit Gott zu versöhnen. Du mußt nichts mehr hinzu tun. Vertraue mir und beginne, dich darüber zu freuen und – Gott zu danken. Und das tat ich dann auch und tue es heute noch. Endlich konnte ich glauben, aus Gnaden erlöst zu sein und nichts hinzu tun zu müssen.

**ERF:** *Wie ging es dann weiter? Gab es nur Freude oder auch Probleme als Christ?*

**Antwort:** Meiner Gotteskindschaft blieb ich weiter froh und gewiß. Doch bald gab es mit der Nachfolge JESU Probleme. Ich entdeckte den **Anspruch** der Bibel, als Christ heilig, also möglichst wie Christus, zu leben. Das nahm ich ernst und versuchte nach Jesu Befehl, „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“ (Math. 5, 48) in meinem Alltag zu leben.

**ERF:** *Und wie erging es Dir dabei?*

**Antwort:** Zunehmend erkannte ich, daß konsequente Jesusnachfolge problematisch wird, ja in eigener Kraft nicht gelingt. Doch weil ich belehrt wurde, daß unsere Heiligung „Dank für Golgatha“ sei, meinte ich, durch eigenes Wollen und Streben immer heiliger werden zu müssen. In groben Dingen, wie Stehlen und Lügen, wurde auch einiges anders. Doch die feineren Dinge, wie Übertreibungen, Geldliebe und unreine Phantasie konnte ich trotz bestem Wollen nicht überwinden. Obwohl Christen äußerten, daß Niederlagen normal seien, deprimierte mich dies. Ich kämpfte weiter, fand mich aber schließlich beim Ausspruch des Paulus in Römer 7: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht...Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen?“

**ERF:** *Gab es auch hier einen Durchbruch? Oder blieb bei Deinem Ringen um den Sieg dann doch alles beim alten?*

**Antwort:** Den Durchbruch im Heiligungskampf erlebte ich durch Broschüre: „Ein Überwinderleben“ von Pastor D. H. Dolman. Darin entdeckte ich, daß ich mir Heiligkeit und Sieg über die Sünde nicht selbst erkämpfen mußte. Beides war – ebenso wie die Sündenvergebung – Gottes freies Geschenk. Christi Siegesruf: „Es ist vollbracht“ betraf also nicht nur Befreiung von der Altlast-, sondern auch von den Zwängen der Sünde. Mir wurde klar: ich hatte mich in eigener Kraft heiligen wollen. Jetzt begriff ich: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt (samt Teufel und Sünde) überwunden hat“ (1 Joh 5, 4).

Jetzt begann ich mit neuen Augen die Bibel zu lesen. Dabei wurde mir immer gewisser: Christus ist mein Erlöser und Sieger. Er lebt, kämpft und wirkt jetzt in mir. Sein Sieg ist mein Sieg. Nicht das eigenes Ringen befreit. Ich darf siegen im Glauben! Dadurch kam es zur Wende im Heiligungsleben.

**ERF:** *Wurde dadurch im Alltag gleich alles oder doch einiges anders?*

**Antwort:** Es blieb ein Kampf. Aber ich lernte schrittweise, etwa in Sachen Temperament, Empfindlichkeit, Geldliebe, unreine Phantasie usw. durch Glauben zu siegen. Zu glauben hieß und heißt, für den Sieg im voraus zu danken.

**ERF:** *Sicher hast Du den Sieg im Glauben dann auch bezeugt. Wie reagierten darauf die Christen?*

**Antwort:** Natürlich konnte ich darüber nicht verschweigen. Aber beim unbefangenen Zeugnis vom Sieg wurde ich z. T. mißverstanden. „Wir bleiben Sünder“ und „niemand wird vollkommen“ wurde ich von Christen gewarnt. Ich geriet deswegen sogar in Verdacht, Perfektionist und damit Pfingstler zu sein.

**ERF:** *Gab es deinerseits schon Kontakte zu Pfingstlern?*

**Antwort:** Nein, ich kam damals nicht auf die Idee, zu Pfingstlern Kontakte zu suchen. Sie wurden mir jedoch sympathisch, weil sie offensichtlich – wie ich – den Sieg über die Sünde bezeugten.

**ERF:** *Seit wann hast Du Dich mit dem pfingst-charismatischen Spannungsfeld näher befaßt?*

**Antwort:** Erst seit wenigen Jahren. Als Evangelist im Rahmen der Ev. Allianz hatte ich weder die Zeit dazu, noch war es ratsam, meine Sympathie erkennen zu lassen. Die erlebte Wahrheit, daß Christen nach Römer 6 vom Sklavendienst der Sünde befreit sind, habe ich jedoch bei meinen Evangelisationen bewußt bezeugt. Aufarbeiten konnte ich diesen Fragenkomplex geschichtlich und theologisch jedoch erst im aktiven Ruhestand. Vor ca. 3 Jahren erschienen in der Buchreihe *Lebens-Reformation* drei Bände, in denen ich neutral und ausführlich darüber berichte.

**ERF:** *Zurück zur pers. Entwicklung. Gab es eine spezielle Ausbildung für den Dienst als Evangelist?*

**Antwort:** Ja und nein. Meine theologische Ausbildung erhielt ich auf dem Predigerseminar St. Chrischona. Doch zuvor gab es eine spezielle Zurüstung durch geeignete Literatur. Ich arbeitete mehrere Jahre in den Bethelschen Anstalten. Dort konnte ich aus den Nachlaßbeständen von Pfarrern und Predigern preiswerte Bücher erwerben. So studierte ich Predigtbände, Aufsätze und Biographien von erwecklichen Persönlichkeiten wie Blumhardt, von Bodelschwingh, Elias Schrenk und Jakob Vetter. Durch Heiligungsliteratur wurde ich im Blick auf die umstrittenen Siegerfahrungen meiner Position immer gewisser. Sehr ermutigt hat mich die Broschüre „Das Siegesleben der Kinder Gottes“ von Pastor Ernst Modersohn. Ich begriff, daß es darüber gegensätzliche Standpunkte gab.

**ERF:** *Gäbe es von der vierjährigen Seminarzeit auf St. Chrischona etwas Besonderes zu berichten?*

**Antwort:** Ja, hier entdeckte ich meine evangelistische Gabe und folgte dem Drang, fernstehenden Menschen die Frohe Nachricht zu sagen. Ich engagierte mich in der Mitternachtsmission, organisierte Straßenversammlungen und Zeugnisabende im Baseler Zuchthaus.

**ERF:** *Es war sicher von Vorteil, daß nach der Ausbildung nicht gleich der vollzeitliche Evangelistendienst, sondern erst einige Jahre im aktiven Gemeinde- oder Gemeinschaftsdienst folgten?*

**Antwort:** Unbedingt. An beiden Orten lernte ich Gemeindeaufbau und vor allem die missionarische Kleinarbeit kennen. An beiden Orten hat Gott uns damals einen erwecklichen Aufbruch geschenkt. Dadurch wurde das Leitwort der Lausanner Bewegung zur Grundlage für mein missionarisches Denken. Es lautet ja: „Der ganzen Welt – das ganze Evangelium – durch die ganze Gemeinde“.

**ERF:** *So bist Du also kein typischer Versammlungs-Evangelist?*

**Antwort:** Ja und nein. Einerseits sah ich Großevangelisationen, wie etwa mit dem Janz-Team und Billy Graham

als großes Vorbild. Bei beiden wirkte ich in der Vorbereitung in Essen verantwortlich mit. Andererseits erlebten wir in der Stadtmission den geistlichen Aufbruch erst dann, als wir in kleineren Schritten zu missionieren begannen.

**ERF:** *Und wie ist es dazu gekommen?*

**Antwort:** Das Wachwerden begann bei mir selbst. Ich nannte mich zwar Stadtmissionar, verausgabte mich aber zunächst total in der Betreuung von Christen. Während ich in einem Krankenhaus lag, kam die Wende. Nach drei Wochen hörte ich einen weltlichen Gesangverein auf der Station singen und erschrak. Mit meinem Stadtmissionschor hatten wir bislang nur in den eigenen vier Wänden gesungen. Und hier warteten leidende und sterbende Menschen auf die Botschaft vom Leben. Ich tat Buße und entschloß mich, fortan mit meiner Gemeinde zu missionieren. Und bald sangen wir regelmäßig in einigen Krankenhäusern, lasen dabei Bibelworte und verteilten Traktate.

**ERF:** *Blieb es dabei oder gab es noch weitere evangelistische Aktivitäten?*

**Antwort:** Kurz darauf fanden wir im großen Untersuchungsgefängnis der Stadt offene Türen. Häftlinge bekehrten sich, begannen die Bibel zu lesen und bezeugten nach ihrer Entlassung mit uns den Herrn. Bald fanden wir Eingang in weitere Strafanstalten des Ruhrgebietes. In Jugendgefängnissen und Zuchthäusern waren die Kapellen bei unseren Diensten zumeist überfüllt. Darüber wäre noch viel zu berichten. Nach kurzer Zeit wurden wir auch durch Freiversammlungen in der Essener City aktiv. Es entstand ein Jugendmissionschor. Seine erwecklichen Lieder haben später durch Schallplatten im Hermann Schulte Verlag andere Gemeinden missionarisch motiviert.

**ERF:** *Deine Ehefrau Gretel stammt aus Essen. Habt Ihr Euch etwa beim Missionieren kennengelernt?*

**Antwort:** So war es. Bei den Straßeneinsätzen beteiligten sich auch Jünger Jesu aus anderen Gemeinden. Gelegentlich rief ich Christen unter den Zuhörern auf, doch vorzutreten und ihren Herrn zu bekennen. Irgendwann tauchte auch Gretel dort auf. Und irgendwann ist der Funke dann übergesprungen.

**ERF:** *Sicher waren es zwei Funken, liebe Frau Masuch, zunächst der missionarische Funke und dann der Funke zu ihrem Mann. Sie haben schon mit 20 Jahren geheiratet. Ist Ihnen das damals leicht oder schwer gefallen?*

**Antwort:** Gretel: Eigentlich beides. Leicht fiel es mir, weil ich geistlich mit meinem Mann voll übereinstimmte. Schwerer war es, mich als Studentin von meiner Aussicht auf den Lehrerberuf und vielleicht auch als Missionarin zu trennen. Beides zugleich war nicht möglich. Als mich Gott jedoch nach einigem Zögern deutlich in den Beruf als Ehefrau wies, beendete ich mein Studium, um zu heiraten. Hilfreich war mir dabei der Gedanke, zusammen mit Herbert weiter missionieren zu können.

**ERF:** *Sie haben also ihren Mann wie die Frau des Petrus bei seinem Missionsdienst begleitet. War das langweilig oder wobei konnten Sie dabei aktiv mitarbeiten?*

**Antwort:** Gretel: An Langeweile war überhaupt nicht zu denken. Wir waren ja in Essen gewohnt, als Team zu evangelisieren. So haben wir es bei den Zelteinsätzen auch weiter gehalten. Ohne spezielle Ausbildung begann ich mit der Kinderevangelisation und durfte dabei viel Freude erleben. Ich half bei Straßeneinsätzen, beim Dienst in Schulen, in Strafanstalten, Krankenhäusern und auf Campingplätzen. In den Versammlungen gab es in der Seelsorge oder am Büchertisch reichlich zu tun. Bei Hausbesuchen und auch im Abendprogramm haben wir bald regelmäßig Duetts zur Gitarre gesungen. So war ich für mehrere Jahre quasi Ehefrau und vollzeitliche „Zelt diakonisse“. Das war damals in der Zeltmissionspraxis völlig neu. Als unser Sohn Tobias kam, ist das natürlich weniger geworden.

**ERF:** *Obwohl Sie keine Profis waren, wurden ihre Lieder offensichtlich gerne gehört. Und Ihr Mann hat gelegentlich auch neue Texte oder vollständige Lieder für Sie beide geschrieben. Bekannt geworden ist u.a. sein Liedtext: Immer auf Gott zu vertrauen. Einige Ihrer Lieder erschienen auch auf Schallplatte. Trugen dieser Dienst als singendes Missionsehepaar zur Annahme der Guten Nachricht mit bei?*

**Antwort:** Gretel: Unbedingt. Nicht wenige Zeltbesucher sind wegen unserer Lieder wiedergekommen. Vor allem die Liedtexte mit einem klaren Ruf zur Entscheidung haben die Herzen der Menschen erreicht, blieben im Gedächtnis und sich Anstoß zur Bekehrung geworden.

**ERF:** *Nochmals zurück nach Essen. Nach nur ca. 3jährigem Dienst als Stadtmissionar erfolgte dann die Anfrage der Deutschen Zeltmission, Siegen, als hauptamtlicher Evangelist. Fiel es schwer, die erweckliche Arbeit in der Stadtmission zu verlassen?*

**Antwort:** Die Anfrage habe ich eindeutig als Berufung vom Herrn und auch als ein Vorrecht verstanden. Der Abschied fiel mir nicht leicht. Waren wir doch zu einer Dienst-, ja Kampfgemeinschaft zusammengewachsen. Gott hatte uns viel Liebe, Eifer und Vertrauen zueinander geschenkt. Doch mein Wechsel in den Frontdienst der Zeltmission wurde verstanden und akzeptiert.

**ERF:** *Ist die Verbindung nach Essen noch ein Stück weit erhalten geblieben?*

Ja, und zwar auf recht dynamische Weise. Die Essener Einsatzgruppe war inzwischen missionarisch trainiert. Vor allem die Jugendlichen freuten sich, mir bei Zelteinsätzen hin und her im Lande zu helfen. Ob es in Hessen, im Siegerland oder Saarland war; an den Wochenden konnte ich mit ihnen rechnen. Ihre Straßeneinsätze, das frische

Singen und Zeugen im Zelt trugen oft zu geistlichen Durchbrüchen bei. An einigen Orten entstanden ähnliche Missionstrupps, die nach der Zeltmission weiter in ihrer Gegend evangelisierten.

**ERF:** *Es scheint, als wenn damals echte Erweckungsluft wehte, nach der wir uns heute weithin wieder sehnen.*

**Antwort:** Unbedingt. Wir erlebten fast überall, daß Dutzende in Seelsorge oder Nachversammlungen oft unter Tränen Buße taten und sich tiefgreifend zum Herrn bekehrten.

**ERF:** *Waren in den sechziger-siebziger Jahren geistliche Aufbrüche eher eine Ausnahme, oder haben es viele Evangelisten erlebt?*

In den ersten Nachkriegsjahrzehnten war es eher eine Ausnahme, wenn nichts geschah. Der Evangelist Ernst Krupka hat einmal gesagt: „Wo Erweckung ist, kann predigen wer will, die Leute bekehren sich“. Ich habe erlebt, wie sich ohne große Plakatwerbung, ohne Zeltheizung und auf harten Bänken ohne Lehne durchweg die Zelte füllten, ja überfüllten.

**ERF:** *Demnach dürfte Erweckung nicht unbedingt von bestimmten Methoden, Themen oder Rednern abhängig sein?*

**Antwort:** Ganz sicher nicht. Heute kann man Supervorprogramme, Lehnstühle, Bistros mit Tee oder auch Würstchen servieren und bleibt leider doch oft unter sich. Die Kriegskatastrophe wurde damals größtenteils als Gericht Gottes verstanden. Daraus resultierte eine stärkere Bereitschaft zur Buße. Der steigende Wohlstand jedoch läßt scheinbar die Herzen gegenüber Gott und seiner Liebe erkalten.

**ERF:** *Ob auch Christen einem solchen Prozeß unterliegen können?*

**Antwort:** Es sieht so aus. Wir erlebten bereits in den achtziger Jahren, daß es schwieriger wurde, etwa Seelsorgehelfer für die aktive Mitarbeit zu gewinnen. Wir verspürten einen gewissen Trend, sich mit Evangelisation bedienen zu lassen. Dadurch könnte auch die bewährte Versammlungsevangelisation zu einem blassen Traditionsfaktor werden. Was heute neu erstrebt werden muß, ist „Evangelisation mit der ganzen Gemeinde“.

**Horst Marquardt:** *Persönlich haben wir uns schon vor ca. 30 Jahren bei der Deutschen Evangelistenkonferenz in Siegen kennengelernt. Ich konnte dich damals als Verkündiger für den Evangeliums-Rundfunk gewinnen. Hat die Mitarbeit bei uns Dir trotz des Arbeitsaufwandes Freude gemacht?*

**Antwort:** Ja, ich erkannte den Rundfunk sofort als große Chance, sehr vielen Menschen die Gute Nachricht zu sagen. Anfangs habe ich mich stärker, später dann mehr sporadisch beim ERF engagiert. Die Fahrten nach Wetzlar zwecks Aufnahme von Ansprachen gehörten während vieler Jahre bei mir einfach dazu. Die Beziehung zu den Mitarbeitern war und ist mir dabei stets ein Geschenk. Daß ich bis heute noch dabei bin, läßt sicher auch auf die Freude an der Mitarbeit schließen.

**ERF:** *Wenn ich mich recht erinnere, hast Du über den ERF weniger evangelisiert, sondern mehr zu Christen gesprochen. Hatte das einen bestimmten Grund?*

**Antwort:** Vielleicht fiel es mir schwer, zu evangelisieren ohne jemanden vor mir sehen. Andererseits lag es mir sehr am Herzen, Christen zur sieghaften und konsequenten Nachfolge zu ermutigen. In der Seelsorge begegneten mir viele entmutigte Jünger Jesu. Manche waren verzweifelt, weil sie im Kampf gegen die Sünde häufig am Boden lagen. Ihnen wollte ich aus Erfahrung sagen: „Der in euch ist, ist stärker als der, der in der Welt ist!“ (1 Joh 4,4b). Seid mutig! Jesus hat Euch von der Schuld, aber auch von den Zwängen der Sünde befreit. Der Sieger, der mit seiner Kraft in Euch wohnt, wird für euch streiten. Ihr seid zum Überwinden berufen!

**ERF:** *Hast Du den Eindruck, daß die Botschaft vom Sieg über die Sünde in den Gemeinden zu wenig bezeugt wird?*

**Antwort:** Unbedingt. Und die Ursache sehe ich in der Angst, dabei als Perfektionist oder Schwärmer zu gelten. Das wiederum hängt mit einer Überspitzung der Siegesbotschaft um die Jahrhundertwende und deren Abwehr in der Berliner Erklärung zusammen. Daß uns damit aber ein Kernstück des Evangeliums fast verloren ging, habe ich in meinem Buch „charismatisch – pro oder contra?“ ausführlich zu belegen versucht.

**ERF:** *Vielleicht können wir darauf später noch eingehen. 1975 ist im Hänssler-Verlag ein „Handbuch für dynamische Gemeindeführung“ von Dir erschienen. Der Titel klingt recht ungewöhnlich für einen Evangelisten.*

**Antwort:** Das stimmt. Aber im Hauptteil des Buches geht es dennoch um Evangelisation. Doch um „Evangelisation mit der ganzen Gemeinde“. Aber diese Evangelisationsform erfordert eine biblische Gemeindeführung, in der sich alle Gaben entfalten. Dieses Gemeindeführungsprinzip entdeckte ich am Stellenwert der Sonntagsschularbeit in den Vereinigten Staaten. Um auf beide Komponenten von Erweckung hinzuweisen, ist das genannte Handbuch entstanden.

**ERF:** *Wird Sonntagsschule in den USA anders als hierzulande verstanden?*

Jawohl, und zwar viel umfassender. Ich erlebte z. B. in Cincinnati, Ohio, eine Baptistengemeinde, deren Versammlungsraum ca. 5000 Besucher, die Sonntagsschuletag darunter aber mindestens 2000 Besucher faßte. Vor dem Predigtgottesdienst und parallel dazu gab es biblische Unterweisung für alle Altersgruppen. Es gab Räume, bzw. Klassen für Babys, Teenies und Erwachsene. In dieser Gemeinde waren etwa 200 Gemeindeglieder als Bibellehrer aktiv. Ein Pastor war dafür angestellt, diese Laien-Bibellehrer zu schulen und mit Lehrmaterial zu ver-

sorgen. Und solches systematische Bibeltraining gibt es drüben landesweit in wohl allen Gemeinden.

**ERF:** *Dieses Gemeinde-Aufbau-Programm in den USA hat dich offensichtlich fasziniert?*

**Antwort:** Und ob! Ich erkannte darin das Geheimnis für langfristiges Wachstum in den Gemeinden. Gleichzeitig wurde mir klar, was uns in Europa weitgehend fehlt. Und als der Evangelist Leo Janz eines Tages anrief, und mich fragte, ob ich bereit sei, den Vorsitz des neuen Vereins für Gemeinde-Bibel-Unterricht zu übernehmen, war ich vorbereitet und sagte zu.

**ERF:** *Ließ sich diese neue Aufgabe der Motivation und Schulung für Gemeindeaufbau denn mit dem Evangelisationsdienst verbinden?*

**Antwort:** Unbedingt. Das Janz-Team hatte unseren Gemeindenotstand erkannt und diese Aufgabe ebenfalls mit ihren Evangelisationen verbunden. Vorher hatte man das gesamte Materialkonzept für Leiter und Schüler aller Altersstufen ins Deutsche übersetzt. Und nun bot auch ich im Rahmen der Nacharbeit Trainingswochen- oder Wochenenden für Gemeinde-Bibel-Unterricht an. Es war spannend, die Gemeinden und ihre Leiter mit diesem ungewohnten Ganzheitsmodell, das einer Bibelschule in den Gemeinden glich, zu konfrontieren. Als deutsches Konzept sind als Arbeitshilfe für Bibelgespräche die „Studienhefte zur Bibel“ entstanden.

**ERF:** *Und wie wurde dieses herausfordernde Angebot allgemein aufgenommen?*

**Antwort:** In den Seminarwochen gut. Aber nur ganz wenige Gemeinden waren bereit, in dieser Weise dann auch weiter zu machen.

**ERF:** *Und warum klappte das nicht?*

**Antwort:** Der Hauptgrund wird die mangelnde geistliche Einstellung sein. Das traditionelle Ein-Mann-Bedienungssystem hat uns Europäer noch zu sehr im Griff. Für „neue Schläuche“ ist zu wenig Bereitschaft vorhanden.

**ERF:** *Nun ist in zwei Freikirchen das Programm der Gemeinde-Bibelschule, GBS, angelaufen. Wurde das gleiche Anliegen hier doch realisiert?*

**Antwort:** Das war ein guter Schritt in die gleiche Richtung. Allerdings bleibt die GBS-Arbeit auf Erwachsene beschränkt. Nach wie vor fehlt das ganzheitliche Konzept biblischer Unterweisung nach Altersgruppen. Vielleicht sind wir Europäer zu stolz, uns nach vorgegebenem Material wie Schüler unterweisen zu lassen. Doch die Zeit dafür, glaube ich, wird noch kommen.

**ERF:** *Nach 18 Jahren hast Du die Deutsche Zeltmission verlassen. Es folgten 7 Jahre bei der Deutschen Indianer Pioniermission ebenfalls als Zeltevangelist. Hat das Deinen Diensthorizont damit vergrößert?*

**Antwort:** ES bestand die Aussicht, für ein Zelt in überschaubarem Rahmen voll verantwortlich zu sein. Vielleicht war es gut, als Evangelist einmal das Missionswerk zu wechseln. Jedenfalls waren meine Frau und ich sehr gerne bei den Schwaben. Im Ländle konzentriert sich erstaunlich viel organisiertes, aber auch freieres geistliches Leben. Wir lernten erweckliche Pfarrer, Altpietisten und erstmals auch charismatische Gemeinden näher kennen.

**ERF:** *War denn die Zeltevangelisation während der achtziger Jahre in Württemberg nicht doch schon ein Auslaufmodell?*

**Antwort:** Nicht generell. Ich erlebte in Württemberg durchaus, daß sich bei Zeltmissionen immer wieder Menschen bekehrten. Gelegentlich sind sogar auch Seelsorgehelfer zum Einsatz gekommen. Allerdings wurde es schwieriger, als relativ kleines Missionswerk bei den konkurrierenden Zeltangeboten genügend Einsatzorte zu finden.

**ERF:** *Hat sich die zunehmende religiöse Gleichgültigkeit nicht auch bei den Schwaben bemerkbar gemacht?*

**Antwort:** Zweifellos. Der Trend, daß die Menschen auf dem Weg zu den vielen Freizeitangeboten fast über unsere Zeltseile stolperten, aber nicht hineingingen, verstärkte sich. Ich war unglücklich, daß wir als Christen zunehmend „unter uns“ blieben. Außenstehende kamen nicht mehr wie früher scharenweise fragend ins Zelt. Aber was war zu tun, um die Wohlstandsbürger von heute trotzdem mit dem Evangelium zu erreichen?

**ERF:** *Wäre es nicht angebracht, dabei neue Wege zu finden?*

**Antwort:** Das ist leichter gesagt als getan. Ich sah zwei Möglichkeiten, es zu versuchen. Die eine war, das Programm mit allem drum und dran attraktiver zu gestalten. Das habe ich ideenreich, aber relativ vergeblich versucht. Die andere Möglichkeit war, nicht abzuwarten, ob die Menschen kamen, sondern hinzugehen und sie dort aufzusuchen, wo sie sich befanden.

**ERF:** *Das hieße also, mit der Zelt- oder Versammlungsevangelisation aufzuhören und auf andere Formen, etwa Hausmission umzustellen?*

**Antwort:** Nein, eben nicht so alternativ entweder oder. „Der Glaube kommt nach wie vor aus der Predigt“. Auf die Verkündigung, die zur Sündenerkenntnis und Wiedergeburt führt, kann auch der moderne Mensch nicht verzichten. Versammlungsevangelisation bleibt also nach wie vor aktuell. Aber warum sollten wir nicht mit den Christen des Ortes so etwas wie eine Vorevangelisation durchführen?

**ERF:** *Damit bekäme die Evangelisation quasi zwei Komponenten. Der Besuchsdienst nach dem „Gehprinzip“ würde den Verkündigungsdienst nach dem „Kommprinzip“ gleichsam ergänzen.*

**Antwort:** Oder umgekehrt. Der Predigtendienst könnte den Besuchs- und Zeugnisdienst in den Häusern ergänzen. Der Gedanke blieb übrigens nicht Theorie. In meinen Württemberger Jahren entstand das Konzept *Schritte zum Menschen*. Darin wurde evangelisationswilligen Gemeinden eine Schulung zur Hausmission angeboten. Die Christen lernten es, wie sie Jesus bezeugen und mit einem speziellen Verteilheft „Schritte zur Freude“ Menschen zum Herrn führen konnten. Damit waren wir wieder bei dem Prinzip: „Evangelisation durch die ganze Gemeinde“.

An einigen Wochenenden vor der Zeltmission gingen wir zu zweit von Haus zu Haus. Einsatzfreudige Leute aus dem weiteren Umfeld unterstützten die örtlichen Christen bei diesem nicht einfachen Dienst. Gelegentlich wurde die Vorevangelisation mit einer Meinungsumfrage oder mit telefonischer Voranmeldung verbunden. Die Materialien für die Aktion „Schritte zum Menschen“ können sich einsatzwillige Gruppen oder Gemeinden übrigens bei mir bestellen.

**ERF:** *Und wie wirkte sich diese Offensivstrategie in der Regel aus?*

**Antwort:** In der Regel kehrten die anfangs zaghaften Hausmissionare mit großer Freude zurück. Besonders dann, wenn sie beim Abschlußtreffen berichteten, daß sie Menschen zum Herrn führen konnten. Bevor ich also in der Evangelisation zu predigen begann, bekehrten sich bereits Menschen. Aber auch die Versammlungsabende profitierten davon. Wir konnten Gottes Wort ohne viel drum und dran in den Mittelpunkt stellen. Hinzu kam, daß Gemeinden, die sich auf diese Evangelisationsform einließen, missionarisch stark motiviert wurden. Es wuchs die Freude zum Weitermachen.

**ERF:** *Wie haben die Gemeinden allgemein auf diese starke Herausforderung reagiert? Wurde ein solches Evangelisationsangebot, bei man selbst Evangelist ist oder wird, gern wahrgenommen?*

**Antwort:** Das eher nicht. Als dieses Geh-Konzept bekannt wurde, merkte ich, daß manche Gemeinden eine solche Art Evangelisation gar nicht wollten. Andere fühlten sich zu Recht überfordert. Ihnen hätte man Besuchs-Teams von auswärts anbieten müssen. Leider ist dieser Vorstoß einer Evangelisationsform „mit der ganzen Gemeinde“ nicht so recht zum Tragen gekommen.

**ERF:** *Bald darauf hast Du dich ja in den aktiven Ruhestand versetzen lassen. War dies eine Reaktion auf die Situation der letzten Jahre?*

**Antwort:** Ja und nein. Mein Herz brannte nach wie vor, Menschen für den Herrn zu gewinnen. Andererseits schien es so, als sei wenig Bedarf für die Art von Evangelisation, wie ich sie jahrzehntelang praktiziert habe und weiterhin wollte. Darum entschloß ich mich, als freier Evangelist weiter zu machen. Auch sah ich die Zeit für mein Buchprojekt über Heiligung jetzt gekommen.

**ERF:** *Geschah dieser Schritt ins Rentnerdasein auch unter dem Aspekt, den wohlverdienten Ruhestand ziemlich früh zu genießen?*

**Antwort:** Daran habe ich, ehrlich gesagt, bis zur Stunde niemals gedacht. Mein eigentlicher Arbeitgeber war und ist bis heute der Herr. Ich stehe letztlich in seinem Dienst. Und er hat mich bislang noch nicht ins Rentnerdasein entlassen. Und darüber freue ich mich. Ich bin weiterhin vollzeitbeschäftigt für Jesus. Nur sind die Prioritäten jetzt anders geworden. Ich fühle mich freier, Dinge zu sagen und zu schreiben, die die Gemeinde Jesu als Ganzes betreffen. Und sie braucht etwa in der charismatischen Problematik ein offenes, mutiges Wort, das frei ist vom Lagerdenken.

**ERF:** *Hat es einen gewissen Übergang von der Evangelisation zum Dienst am Schreibtisch gegeben?* **Antwort:** Ja, ich habe weiterhin gerne evangelisiert. Nur ist das weniger geworden. Gott hat mich gleichsam freigestellt, die Bücher über den geschichtlichen Hintergrund und die Folgen der sogenannten Berliner Erklärung zu schreiben. Dafür habe ich etwa drei Jahre gebraucht.

**ERF:** *Ging dabei alles glatt zu oder gab es auch am Schreibtisch Probleme?*

**Antwort:** Am Schreibtisch zunächst nicht, da mir im persönlichen Freiraum niemand dreinreden konnte. Doch es wurde schwer, für diese damals noch brisante Thematik einen Verleger zu finden. Die Gemeinde Jesu war Anfang der neunziger Jahre noch in zwei geradezu feindliche Lager gespalten. Die jahrzehntelange Kluft nach der Berliner Erklärung von 1909 schien unüberbrückbar zu sein. Als Gott mir einen Verleger schenkte, wurde der Hauptband „Charismatisch pro und contra!“ noch durch manche theologische Mühle gedreht. Ich mußte ändern und Abstriche mache. Aber in der Hauptsache blieb die Übereinstimmung mit meinem Verleger erhalten. Darum ist mein Grundanliegen in den drei 1994 veröffentlichten Bänden gut rüber gekommen.

**ERF:** *Gerade in diesem Jahr wurde deine Aktivität durch einen schweren Herzinfarkt unterbrochen. Hing das etwa auch damit zusammen?*

**Antwort:** Sicherlich auch, da Infarkte zumeist mehrere Ursachen haben. Aber gerade in jener Zeit wurde es um die Bücher dramatisch. Kurz vor der Veröffentlichung wollte der Verlag wegen einer vernichtenden Kritik noch einen Rückzieher machen.

**ERF:** *Könntest Du uns über den Verlauf Deines Herzinfarktes vielleicht näheres sagen?*

**Antwort:** Ja, denn an mir ist damals vor gut fünf Jahren ein Wunder Gottes geschehen. Ich bin unsicher, ob ich

schon jenseits der Todesschwelle war oder noch nicht. Meine Frau hat damals viele Stunden betend und wohl auch weinend auf der Intensivstation an meinem „Todeslager“ gesessen. Nach fünf Tagen wurde sie telefonisch gerufen, von mir Abschied zu nehmen. Die Ärzte hatte mich bereits aufgegeben. Es lag für sie nahe, sich schon mit meinem Beerdigungstermin zu befassen. Doch in jener Nacht geschah nicht das Ende, sondern die Wende. Bei dem erwähnten Beerdigungstermin war Gottes Heilungswunder in der Herrnhuter Losung schon vorprogrammiert. Als dieser Tag kam, lasen wir zu unserem Erstaunen das Losungswort aus Psalm 118 Vers 17: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen“. Und genau das habe ich jetzt schon über fünf Jahre tun dürfen. Drei Tage nach der Wende konnte ich meine Hände gerade erst wieder bewegen. Und damit habe ich dann die letzten hundert Seiten meiner Bücher im Bett korrigiert. Bald danach wurde mein Herz wieder erfreulich stabil, so daß wir auch jetzt problemlos das Interview machen können.

**ERF:** *Preis dem Herrn! Und bald darauf ist dann die Initiative BE über die „Berliner Erklärung“ von Dir angestoßen worden?*

Ja, schon Jahre vorher war ich mit evangelikalen Brüdern darin einig, daß etwas geschehen sollte, um die trennende Not des Lagerkampfes unter Christen endlich zu beenden. Nach dem Erscheinen meiner Bücher reifte der Entschluß zur Initiative BE. Im Frühjahr 95 traten wir als kleiner Trägerkreis evangelikaler und charismatischer Leiter an die Öffentlichkeit. Wir appellierten an die Verantwortungsträger auf beiden Seiten, die Versöhnungsinitiative namentlich zu unterstützen. Mit über hundert Unterschriften namhafter Leiter wurden daraufhin die Christen beider Seiten vor allem durch Zeitschriften aufgerufen, der Friedensinitiative ebenfalls zuzustimmen. Hunderte von Unterschriften gingen daraufhin ein. In der Zwischenzeit waren die evangelikalen und pfingstlichen Spitzenvertreter erneut aufeinander zugegangen.

**ERF:** *Und im Juni 1996 ist es bekanntlich in Kassel zum offiziellen Schulterschuß der lange getrennten Brüder gekommen. Hat die Initiative BE dazu mit beigetragen?*

**Antwort:** Es war ein zeitgleiches Zusammenspiel mehrerer Initiativen, ohne daß wir zunächst davon wußten. Ich glaube, daß die Zeit dafür einfach reif war. Und wahrscheinlich war die Initiative BE ein letzter, aber nötiger Anstoß, den vorhandenen Friedenswillen in die Tat umzusetzen. Jedenfalls sind wir von Herzen dankbar, daß es jetzt eine Brücke zueinander gibt. Es bleibt natürlich die Frage, ob und wie weit wir sie überschreiten. Übrigens habe ich in meinem letzten Buch „Pflüget ein Neues!“ eine ausführliche Dokumentation der Initiative BE aufgenommen, so daß man die Vorgänge darin umfassender nachlesen kann.

**ERF:** *Erstaunlich, daß Du kurz nach dem Herzinfarkt die Hauptverantwortung für die Initiative BE bewältigen konntest. Aber wie siehst Du - oder wie seht Ihr den damals eingeschlagenen Friedenskurs heute?*

**Antwort:** Wir sind dabei, einen neuen Impuls dafür zu starten. Schon damals haben wir uns für zwei Dinge ausgesprochen, die leider noch nicht realisiert worden sind: 1. Schlugen wir vor, daß im Blick auf die notvollen Trennungsjahrzehnte ein öffentliches Bußbekenntnis beider Seiten formuliert werden sollte. 2. regten wir an, daß dann der frohe Anlaß besteht, ein größer angelegtes Dank- und Versöhnungsfest miteinander zu feiern. Für beides tut man sich bislang erstaunlich schwer. Unser jetziger Aufruf geht dahin, einen solchen Buß- und Versöhnungsakt für den bereits terminierten Jesus Tag am 20. Mai 2000 einzuplanen. Erneut wollen wir dafür die christlichen Zeitschriften nutzen. Finanziell wird Gott uns wie beim ersten Mal helfen.

**ERF:** *Damit wären wir schon bei Deinen Aufgaben in der Gegenwart angekommen. In idea konnte man lesen, daß Du und Gretel in jüngster Zeit zwei brisante missionarische Aktionen initiiert habt. Das waren die Bekenntnisabende beim Dalai Lama Kongreß in Schneverdingen und kürzlich erst Euer Pioniereinsatz unter 50 000 Jugendlichen beim Rockfestival in Scheeßel, Deinem jetzigen Wohnort. Ließe sich dazu abschließend noch etwas sagen?*

**Antwort:** Gerne, denn beide Aktionen waren Glaubenswagnisse besonderer Art. Und in beiden Fällen hat Gott unserer kleinen Bekenntnerschar hier im Norden wunderbar durchgeholfen. Ihm sei dafür Ehre und Dank. Bei den Bekenntnisabenden aus Anlaß der großangelegten Buddhismus-Offensive kamen wir uns mit der handvoll Christen wie David gegen Goliath vor. Aber Gott hat sich zu unserem Vorstoß sichtlich bekannt. Ein Saal wurde gefunden, Prof. Franzke, Hannover, und Dr. Dreytza, Krelingen, sagten als kompetente Mitredner zu. Rechtzeitig sah man unsere Plakate neben der Buddhawerbung und Gott schenkte das nötige Geld, um z.T. ganzseitige Zeitungsannoncen zu schalten. Buddha oder Christus? hieß es auf unseren Plakaten. In den Referaten wurden beide einander sachlich gegenübergestellt, wobei ich das Christuszeugnis auszurichten hatte. Die Resonanz war gemischt. Für die breite Öffentlichkeit aber war unsere Aktion ein klares Bekenntnis zu Jesus Christus, in dem wir kein vages Nirvana, sondern Ewiges Leben besitzen.

**ERF:** *Und wie haben die Medien darauf reagiert?*

**Antwort:** Überrascht hat uns der Medienandrang in unserem Lokal. Wer hätte gedacht, daß ich über das 1. Fernsehen bundesweit evangelistisch zu Wort kommen konnte. So groß ist Gott!

Der Einsatz beim Rockfestival unter 50 000 Rockfans glich einem Krimi. Etwa 12 000 Begrüßungstraktate mit aufgetaktem Erfrischungsbombon und einem Gutschein für unsere Herzstation wurden in den Autoschlangen ver-

teilt. Unseren Schriftenanhänger hatte man zunächst bewilligt, kurz davor aus dem Stadion jedoch „gefeuert“. Aber Gott schenkte uns einen Standort mitten unter den 50 000 Jugendlichen, der noch geeigneter war. „Ich lebe noch!“ telefonierte ich meiner Frau per Handy, nachdem ich eine turbulente Nachtwache mit dem antichristlichen Rockstar Marilyn Manson gut überstanden hatte. Tagsüber verteilten wir kostenlos Getränke, Bibelteile und auf die Szene zugeschnittene Traktate. Unser Zeugnis wurde wahrgenommen und auch von vielen verstanden. Diese lebenshungrigen Fans sollten erfahren, daß es in Jesus etwas Besseres für sie gibt, als Sex und Hardrockextase.

*ERF: Natürlich konntest Du hier nur stichwortartig berichten. Gibt es über beide Aktionen einen ausführlichen Bericht, den Du interessierten Hörern etwa zusenden könntest?*

**Antwort:** Ja, die Berichte liegen abrufbereit. Und ich möchte mein Angebot noch ergänzen. Über den Schriftenversand „Versöhnungsdienst“ kann man meine Bücher, Berichte und Schriften bestellen. Dazu gehören die schon genannten 3 Bände der Reihe Lebensreformation zu einem günstigen Preis. Ebenso sind die Unterlagen für die Hausbesuchsaktion und auch für Hausbibelkreise, so wie für die Initiative BE z.T. kostenlos zu erhalten. Die Anschrift lautet:

**Versöhnungsdienst, Am Heidensee 2, D-27383 Scheeßel. Meine Faxnummer wäre: 04263'983070**